

# Volks- und Anzeigebblatt

für  
Winnenden und seine Umgegend.

Achtzehnter Jahrgang.

Nro. 71.

Samstag den 8. September 1866.

## Tagesbegebenheiten.

**Stuttgart, 2. September.** Sicherem Vernehmen nach werden sich die Kosten der nun beendigten preussischen Okkupation auf etwa 150,000 fl. belaufen. Die preussischen Truppen haben sich während dieser Zeit im Allgemeinen aufs Beste mit der Bevölkerung zu stellen gesucht und sich durch gebildetes Betragen beliebt gemacht. Einzelne Ausnahmefälle stoßen die Regel nicht um und haben solche Ausnahmefälle auf erhobene Klagen bei den betreffenden Vorgesetzten alsbald zur Unterdrückung jedweder Ungebühr geführt. Manche Wirthe haben, wie der „Kocher- und Jaxibote“ berichtet, während der Okkupation gute Geschäfte gemacht, indem Einzelne sehr viel Geld verdienten.

**Ulm, 5. September.** Die hier internirt gewesenen preussischen Gefangenen haben heute Ulm mittelst Eisenbahn verlassen, um in Darmstadt wieder zu ihrem Korps zu stoßen. Wie uns mitgetheilt wird, haben sich dieselben für die freundliche humane Behandlung, die ihnen sowohl von Seite der Militärbehörden als auch seitens der Einwohner zu Theil geworden, in der rühmendsten Weise bedankt. Besondere Dank wußten sie denjenigen, von welchem sie mit Leibweissage re. unterstützt worden waren. Gestern Nachmittag ist das 3. Bataillon des 12. bayerischen Infanterieregiments, welches ausmarschirt war, wieder in Neu-Ulm eingerückt.

**Vom Taubergrund, 4. September.** Heute hat die erste Lokomotive eine Probefahrt von Osterburken bis an die bayerische Grenze gemacht.

Dieselbe ging gut und rasch von Statten. Die Cholera macht Sprünge; Distelhausen B. zwischen Dittigheim und Gerlachshausen kennt dieselbe nicht, in Gerlachshausen forderte

dieselbe bis jetzt nur 4 Opfer, in Dittigheim bis zum Augenblick bei 50 von 1100 Einwohnern. Seit drei Tagen ziehen die in Württemberg gelegenen Preußen Wertheim zu und werden in den cholerafreien Orten einquartirt.

**München, 4. September.** Bei dem, allerdings an Umfang geringen, abzutretenden Staatsgebiet verliert Bayern 3700 Tagewerte Wald welches fast 6 Reviere ausmacht und eine jährliche Einnahme von 87,000 fl. repräsentirt; jedoch ist es bei den Friedensunterhandlungen noch gelungen, den größten Theil des schönen Reviers Burgsoß Bayern zu erhalten.

**Berlin, 4. September.** Seitens der Stadt wird zu Ehren der heimkehrenden Truppen in der Turnhalle in der Prinzenstraße ein Festmahl veranstaltet, zu welchem 1000 Mann geladen werden, und wobei jeder Rang vertreten ist. Man hofft dabei auf das Erscheinen Sr. Maj. des Königs, der königlichen Prinzen u. s. w. Zur Ausführung des Diners soll jetzt noch eine Küche gebaut werden. Gleichzeitig ist, wie der B. Z. mitgetheilt wird, beschlossen worden, alle einziehenden Soldaten zu bekränzen, und soll das erforderliche Material am Tage des Einzuges auf Wagen nach dem großen Stern geschafft werden.

**Wien, 4. September.** Gegen die Betrachtungen, welche die N. Fr. Pr. über den so eben geschlossenen und veröffentlichten Friedensvertrag von Prag anstellt, ist wenig einzuwenden. „Bittere Erfahrungen, Staatsnoten und Cholera, meint sie, lassen uns die abziehenden preussischen Truppen zurück. Die ersteren wollen wir theils wohl benützen, theils zu vergessen trachten. Benützen, soweit sie unsere inneren Verhältnisse betreffen; vergessen, welches Leid die glücklicheren Gegner uns zugefügt. Wir blicken dem aus Oesterreich abrückenden preussischen Heer ohne Haß und Rache nach. Die Staatsnoten sollen uns nach

dem vortrefflichen Rathe der Officiösen als „Stimulus für die nationale Arbeit“ dienen, denn sie sind eine ernste Mahnung, den Privatwohlstand auf einen besseren Fuß zu stellen, als den öffentlichen. Kommen wir in guten Kredit, so gleicht das vielleicht den schlechten Oesterreich aus, und gegen die Cholera wollen wir es mit dem Recepte halten, welches Generalleutnant v. Jastrow den schlesischen Reserve-Grenadieren in seiner drastischen Brünner Rede verschrieben. So weit wären wir in der Ordnung; wir können uns wieder, von der äußeren Gefahr befreit, der Aufgabe unserer Entwicklung zuwenden. Die Politik, die wir jetzt als die richtige erkennen, möchten wir mit einem Wort als die Politik der Erholung bezeichnen. Oesterreich befindet sich im Zustande eines Reconvalescenten, der eine gefährliche Krisis überstanden. Die politische Atmosphäre ist die Krankenstube, der Patient noch schwach und erschöpft. Soll er vollständig genesen, so wissen nur ein Mittel! Hinaus mit den Mixturen, herein mit der frischen freien Luft. Und wenn die Kiegel an den Fenstern eingeroftet sind, so muß man eben einige Scheiben zerschlagen. Wir bitten um diese freie Luft, die wir seit beinahe sechs Wochen entbehren müssen. Den Krieg sind wir los, der Kriegszustand ist geblieben. Welche Gründe lassen sich für eine längere Dauer desselben geltend machen?“

**Aus Freundes und Feindes Land.**  
Meine Fahrt mit der Leiche.

(Fortsetzung.)

„O mein Gott!“ . . . flüstert der junge Mann, und sein Blick kann sich nicht von jener Riste abwenden — und seine Augen füllen sich mit bitteren Thränen! . . . „nicht so schnell . . . nicht so schnell! . . . sehen Sie denn nicht, wie er hin- und hergeworfen wird!“ —

Zimmer noch nicht hat der Kutscher verstanden; doch der andere Reisende hat die Schmer-

## Feuilleton.

### Der Klosterflüchtling.

(Fortsetzung)

Eines Morgens, als sich Antonio eben zur Arbeit anschicken wollte, ließ der Cardinal, welcher den Maler seines Fleißes und seiner Geschicklichkeit wegen äußerst lieb gewonnen hatte, denselben zu sich rufen. Antonio entgegnete: daß er heute sein Bild zu vollenden hoffe, und sich dann unverzüglich einstellen werde. Der Diener des Cardinals bemerkte jedoch, daß seine Eminenz ihm ausdrücklich befohlen habe: der Maler sollte augenblicklich zu ihm kommen. Antonio warf sich in die Kleider und ging nach dem Palaste desselben. Die Eminenz schritt in auffallender Bewegung in ihrem Gemache auf und ab, als der Maler eintrat, und nach dem Wunsche des Herrn Cardinals fragte.

„Klosterflüchtling!“ begann dieser jetzt, vor dem erbebenden Antonio

„O mein Gott!“ rief der Maler, sich zu den Füßen seines bisherigen Beschützers niederwerfend. „So bin ich verrathen.“

„Vor wenigen Stunden,“ fuhr der Cardinal fort, „machte man mir die Anzeige, daß der junge Maler, dem ich meine Günst in so hohem Grade geschenkt, ein Sohn des Marchese Oliveri und von diesem zum Kloster bestimmt, aber seit ungefähr fünfzehn Jahren entflohen sei, ohne daß man bis jetzt seine Spur hätte entdecken können. Der Mann, der mir diese unwillkommene Kunde brachte, besaß eine Vollmacht des Klosters aus dem der ehemalige Novize entsprang, kraft welcher er diesen überall in Verhaft nehmen kann.“ Er hielt einen Augenblick inne, um die Wirkungen dieser Nachricht zu beobachten.

Antonio, der alle seine Hoffnungen so plötzlich vernichtet sah, und an keine Möglichkeit einer Rettung dachte, stand gelassen vom Boden auf, und sprach mit schmerzbewegter Stimme: „Ich kann und will meine Flucht aus dem Kloster nicht läugnen. Unnatürlicher Zwang hat mich allein dazu veranlaßt: Eure Eminenz mögen Ihre Pflicht thun.“

„Das werde ich!“ versetzte der Cardinal. „Ich kenne dein Schid-



zenslaute seines Gefährten vernommen — er greift in die Zügel, und als der Kutscher ihn verwundert ansieht, zeigt er mit dem Finger hinter sich!

„Ja so!“ meinte jener, indem er die Zügel an sich zieht — „es geht aber nicht anders!“

Und langsam wie vordem fährt der Wagen fort! — Der traurige Reisende hat seinen Kopf in die Hand gelegt — und weint wie ein Kind — der andere sitzt schweigend neben ihm . . . der Kutscher besieht sich die von den Pferden längs der Landstraße zertretenen Kornfelder!

Es ist drückend heiß, und die Sonne sendet glühende Strahlen auf die offenen Wege! — Man fährt weiter — immer weiter . . . und immer schweigend sitzen die beiden Männer neben dem Kutscher! — der eine ergreift endlich die Hand des anderen, dessen Thränen zu fließen aufgehört haben, und der wie vordem vor sich hinstarrt!

„Muth!“ sagt er zu ihm — „Muth! . . . Bald werden Sie am Ziele sein . . . Ihre Mission ist ja bald erfüllt — verlieren Sie nur jetzt den Muth nicht!“

„Ich werde es einst nicht fassen können,“ erwiderte der andere, „wie und wo ich den Muth hergenommen, das zu thun, was ich bisher gethan! . . . aber ich kann nicht mehr . . . ich kann nicht mehr!“

„Denken Sie an Ihre alte Mutter! Welch einen unsäglichem Trost Sie ihr bereiten, und wie viele arme Mütter und Frauen sie darum beneiden werden!“

„Beneiden?“ . . . versetzte jener mit bitterer Stimme, indem er einen verzweifelten Blick nach hinten warf!

„Wie alt war er?“ — fragt der andere, der ihn nicht seinem dumpfen Inbrüten überlassen will!

„Gerade achtzehn Jahre! . . . seit sechs Wochen war er erst eingetreten!“ — „Er war der Jüngste Ihrer Geschwister?“

„Ja . . . das Schöpfkind . . . der Benjamin meiner armen . . . armen Mutter!“ — „Hätte

sie denn keine düsteren Vorahnungen, als er ins Feld zog?“

„Nein — nicht im geringsten! Ich glaube, es gibt keine zweite Mutter, die so freudig war, ihren Sohn als Soldaten zu sehen, wie die unsere — und jetzt . . .“

„Jetzt wird ihr Gott Kraft zum Leiden senden — und sie wird ihrem älteren Sohne es danken, der ihr den Trost bereitet hat, das Grab des geliebten Kindes mit Blumen schmücken und darauf beten zu können. —“

„O ja, ich fühle es, — dies wird eine unendliche Linderung für ihren Schmerz sein . . . wenn ich nur mit meiner traurigen Bürde erst zu Hause wäre! — wenn ich nur soweit komme!“

Und wiederum wirft er einen jener unbeschreiblichen Blicke auf den Kasten hinter sich — und ringt die Hände — und stammelt: . . . armer . . . armer Bruder! —

. . . . . Du hast errathen, Leser, was der Leiterwagen, der auf der Landstraße von Rißingen nach Meiningen an einem heiteren, sonnigen Sonntagnachmittag so langsam dahinrollt, mit sich führt! — Es ist ein Leichnam — der jenes jungen Mooyer aus Minden, von dessen Pflegerin im Todestampfe ich dir erzählt habe! Schon hatte ihn die Erde seit beinahe zwei Tagen in ihren Schoß aufgenommen, als der Bruder, der nur seine Verwundung kannte, den gräßlichen Ausgang jedoch ahnte — aus Bremen herbeigeilt kam, mit dem festen Vorsatz, die geliebte Leiche nicht auf fremder Erde zu lassen, sondern sie . . . selbst der Erde, die sie barg, zu entreißen und sie nach der heimathlichen Stadt zu führen, wo die verwaisete Mutter den einzigen Trost in ihrem Unglück haben wird, daß ihr Liebling neben dem dahingeshiedenen Vater ruhen kann . . . und daß neben ihm . . . noch eine andere Stelle leer ist, wo auch sie einst nach so vielem Schmerze neben ihrem Sohne Ruhe finden wird! — Arme . . . arme Mutter! . . . und doch . . . bist du denn wirklich so sehr zu beklagen! . . . dein einer Sohn starb den Heldentod für sein Vaterland — und was der andere that, um

deinen Schmerz zu lindern — haben das schon viele Söhne gethan?

. . . . Der Leser kann sich keine Vorstellung machen, mit welchen unsäglichem Schwierigkeiten Herr Mooyer zu kämpfen hatte, um den Leichnam seines Bruders auffinden, ihn ausgraben und fortbringen zu können, besonders da die Zeit so kurz zugemessen war und so aufmerksam wahrgenommen werden mußte . . . In einer einzigen Nacht mußte alles dies geschahen — mußte die Grube geöffnet — der entstellte Leichnam aufgefunden — ein Sarg, ein Tannenholztafen angefertigt — und endlich das Schwerste von allem — ein Wagen aufgefunden werden, der die traurige Bürde zur nächsten Eisenbahnstation transportirte!

Und die brüderliche Liebe fand die Kräfte den Schmerz zu besiegen, Energie, um die Hilfe von zufällig gefundenen Bekannten zu grause Arbeit zu vollenden, — alle Hindernisse zu besiegen und der trauernden Mutter die irdischen Reste ihres Kindes zuzuführen!

Ich hatte Herrn Mooyer in Rißingen kennen gelernt, aber sein Unternehmen war mir so tief in die Seele gedrungen, — daß ich beschloß, ihn nicht zu verlassen, ihm so viel wie möglich hilfreich zur Hand zu gehen und ihm bis dahin, wo er mit seiner Bürde sicher wäre, die Heimath zu erreichen, Geldschaft zu leisten! — Leser, der du mich meinen Kreuz- und Quersfahrten seit Corbeil begleitet hast, ich kann dir die traurige Ereignißung der Fahrt von Rißingen nach Meiningen nicht ersparen!

Ja — es war eine traurige — eine schreckliche Fahrt, die uns ewig unvergesslich bleibt — eine Fahrt, die wie ein böser Traum sich oft vor meinen Geist stellen und meine Erinnerung mich stets mächtig ergreifen wird! Dieser heitere Sonntagnachmittag — diese prächtig prangende Natur — dieses fröhliche Läuten der Glocken in den Dörfern, durch die wir fuhren — diese fröhlichen Sonntagsgesichter . . . und hinter mir . . . eine Entfalten geknickte Blumentopfe — ein Jüngling . . . fast ein Knabe . . . vor einigen Tagen

sal, Jüngling, und weiß, das man unerlaubte Mittel angewendet, um dich dem Leben zu entführen. Mein Herz nennt dich nicht schuldig, und mit Gott will ich's versuchen, dich zu retten. Schnelle Flucht aus Rom, aus Italien, wo Kirchenarme mächtig sind, vermag dich vielleicht deinen Feinden zu entführen. Hier ist Geld, dort liegen Kleider bereit. In einer Stunde darfst du nicht mehr in Rom verweilen.

Antonio sank abermals vor dem Cardinal nieder; dankend umfaßte er dessen Kniee. Kaum fand er Worte, seine heißen Gefühle gegen den edeln Wohlthäter auszusprechen, der sich mit einer Thräne im Auge entfernte und dem jungen Mann noch einmal dringende Eile empfahl. Ein deutsches Ritterkleid umhüllte Antonio's schlank Gestalt, eine reich mit Bechinen gespickte Börse war das trefflichste Mittel, seiner Flucht rasche Schwingen zu leihen. Nach Florenz wollte er sich zuerst wenden, seine Liebe wieder sehen und an ihrem theuren Herzen seine nächste Zukunft beraten. Noch ziemlich weit von Florenz entfernt, stürzte er in einer abgelegenen Gegend, durch welche ein näherer Weg führen sollte, mit dem Pferde, Glücklicherweise hatte er nicht den mindesten Schaden genommen, allein sein Pferd hinkte auf einem Fuße, und er vermochte jetzt seine Reise nur viel zu langsam für seine Sehnsucht fortzusetzen. Im nächsten Dorfe, das er erst gegen Abend erreichte, kaufte er ein neues Pferd, dessen Schnelligkeit ihn am dritten Tage an das Ziel seiner Wünsche trug. Sorgfältig in seinen Reitmantel gehüllt, eilte er der Villa zu. Bekannt mit den Verhältnissen derselben, begab er sich zuerst in den Park, um eine günstige Gelegenheit zu einer Unterredung mit Eleonora zu erwarten. Noch wandelte er nicht lange unter den sanft rauschenden Pinien umher, als ein Diener der gräßlichen Familie, dem er sich in früheren Zeiten schon befreundet hatte, ihn bemerkte und trotz seiner Verkleidung erkannte.

„Viel willkommen, Signor Antonio,“ sprach der geschwätzig Diener. „Ei, daß heißt ich überrascht! So unvermuthet einen lieben Freund zu sehen, Was unser Herr für Freude haben wird, und die Frau Marchese vollends. Da muß ich nur gleich —“

„Bleib, guter Alter,“ rief Antonio mit halblauter Stimme. „Ich wünsche, heut nicht mehr erkannt zu werden, erst morgen sollst Du meine Ankunft melden. Doch, wer ist denn die Frau Marchese?“

„Ihr wißt nicht?“ entgegnete fragend der Diener. „Grüß Eleonora.“

„Eleonora? Vermählt?“

„Seit zwei Monden,“ fuhr Jener fort, „ist der Marchese die ihr Gemahl.“

„Wer?“ schrie Antonio den Diener an, indem er ihn wüthend bei den Armen faßte.

(Fortsetzung folgt.)

### Für's Herz.

Herr, ich bin ein Gast auf Erden,  
Hier ist nicht mein Vaterland,  
Laß nicht Lust und nicht Bescheiden  
Scheiden mich von deiner Hand;  
Hilf, daß ich mich aufwärts schwinde,  
Eifrig bete, eile, ringe,  
Daß ich siege ritterlich.  
Jesu, dein Geist stärke mich!



noch mit jenem achtzehnjährigen Enthusiasmus, der wie Champagner im Kopfe braust . . . und jetzt? . . . Wie viel lachende Hoffnungen — wie viel rosige Zukunftspläne — wie viel glänzende Luftschlöffer . . . lagen erloschen, verfliegen, hinter mir in einem schlichten Sarge, in einem Kasten von Tannenholz — auf einem Leiterwagen! . . .

Am vorhergehenden Tage hatte man Herrn Wooyer mit Extrapost durch die Dörfer und Städtchen eilen sehen und der langsam zurückreitende Postillon hatte den Neugierigen erzählt, daß er einen Herrn gefahren hätte, der seinen verwundeten Bruder in Kissingen aufsuche! . . . Heute sah man ihn auf einem Leiterwagen mit bleichem Gesichte, mit verstörten Zügen und geschwellenen Augen zurückkommen — man sah schlecht verborgenen Kasten auf dem Wagen . . . man erröthet alles . . . die Männer haben mit ernstem Gesichte auf uns — und die Frauen führten ihre Schürzen an die Augen!

Wenn wir irgendwo anhielten, drängten sich Kinder um den Wagen — doch die Mütter rissen sie zurück, und mehr als eine schloß mit Jubrust ihr Söhnchen in die Arme und hob den Blick gen Himmel, als wolle sie dem Herrn dafür danken, der ihr ihr Kleinod gelassen!

— manchmal kam ein schlichter Mann zu uns heran, ergriff, ohne ein Wort zu sagen, die Hand meines Begleiters, drückte sie aus vollem Herzen . . . und trat stillschweigend wieder in den Kreis der Seinen zurück!

Ja, unser deutsches Volk ist ein gutes, ein herzliches Volk! Das sah ich so recht auf dieser traurigen Fahrt; denn die ungeheuchelte Theilnahme, die all diese braven Leute am Schmerze des ihnen völlig fremden Mannes nahmen, bewies es reichlich!

Langsam kamen wir vorwärts . . . zu langsam! der Kutscher hatte mich bei Seite genommen und hatte mich gefragt, ob er nicht rascher fahren solle, da . . . wohl die Verwundung des Leichnams starke Fortschritte machte!

„Das ist anzunehmen,“ sagte ich; „aber woher wissen Sie das?“ — Er zeigte mit dem Peitschenstiele nach rückwärts . . . die Bäume haben voller Raben. . .

„Geben Sie Acht,“ sagte er — „wie sie uns folgen!“

Er hatte Recht! die düstern Vögel gaben uns das Geleit! . . . Von Baum zu Baum flogen sie uns nach — der Knall der Peitsche verjagte sie — sie setzten sich in ein Kornfeld, — doch einige Minuten später, wenn wir glaubten, von ihnen befreit zu sein, dann waren sie wieder an unserer Seite und kündeten sich mit heiserem Krächzen an!

Wir fuhren schneller — der Tag begann sich zu neigen — wir näherten uns dem Ziele unserer Reise — Meiningen! Aber je näher wir kamen — je mehr sank meinem Begleiter der Muth! Von Meiningen aus, hörten wir, wäre die Bahn unsahrbar!

„D,“ rief er verzweifelt! „Sie werden sehen ich komme nicht mit ihm nach Hause — was hat mir alles geholfen! — ich werde ihn in Meiningen müssen einscharren lassen, denn es ist unmöglich, daß ich ihn zu Wagen weiter bringe.“

Und je näher wir Meiningen kamen, je mehr sank unser Muth — ein Gewitter war sogar im Anzuge, und man kennt den Einfluß, den die Electricität auf leblose Körper hat! — End-

lich sind wir angelangt — endlich! der Wagen hält am Bahnhofe, vor dem eine Menge Volkes versammelt ist; — ich frage, was dies alles zu bedeuten hat, und zur Antwort erzählt man mir, zum zehnten Mal wenigstens, seitdem ich der Armee folge, jene Mähr von der großen Schlacht, in der die Preußen total besiegt und zersprengt worden wären! Doch das interessirte uns wenig in diesem Augenblicke, eine innere Stimme sagte uns, daß es nicht wahr wäre — wir liefen zum Bahnhofinspektor — setzten ihm unser Verlangen auseinander und erhielten die Antwort, daß die Bahn ganz für Militärzwecke mit Beschlag belegt wäre, daß in einer Viertelstunde ein Zug nach dem andern durchkäme, aber daß er den strengsten Befehl hätte, keiner Civilperson zu gestatten, einzusteigen — und daß selbst die Offiziere Niemanden die Erlaubniß erteilten, die Züge zu benutzen.

Wooyer lehnte sich verzweifelt an die Wand — doch mir war der Muth mit einem Male wiedergekommen. (Schluß folgt.)

## Anzeigen.

Winnenden.

### Gewerbe-Verein.

Am Samstag den 15. Sept. findet Nachmittags 2 Uhr im Hirsch in Winnenden eine Plenar-Versammlung des Vereins statt.

Herr Doktor Wächter aus Stuttgart wird in derselben einen Vortrag über das Wechselrecht halten.

Die Vereins-Mitglieder bitten wir um recht zahlreiche Theilnehmung an dieser wichtigen Verhandlung. Es wird für den Gewerbetreibenden ein immer dringenderes Bedürfnis, sich mit dem was der Wechsel als Zahlungsmittel zu bedeuten hat recht vertraut zu machen, da aus Unkenntniß mancherlei Unannehmlichkeiten und Schaden daraus entstehen können.

Um dem Verein immer mehr Theilnehmer zu gewinnen sind alle noch nicht beigetretenen Gewerbmänner unseres Bezirks und ebenso alle Freunde der Industrie bestens eingeladen an der Versammlung theilzunehmen.

Für den Ausschuß  
E. Müller.

Winnenden.

Sonntag den 9. d. M.  
**Schützen-**  
**Gesellschaft**  
Abends 8 Uhr  
bei Pflüger.



Winnenden.

Vor einiger Zeit ist ein Regenschirm in einem hiesigen Hause von einem Dienerboten stehlen geblieben, der Besitzer wolle denselben bei der Redaktion abgeben.

Winnenden.

Es sucht Jemand Tulpenzwiebeln und wäre bereit, dagegen schöne gefüllte Sternzwiebeln abzugeben.  
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Bei Unterzeichnetem kann den ganzen Tag im Warmen gebadet werden. Eben-dasselbst sind 5—6 möblirte Zimmer zu vermietthen.

A. Bühler.

Winnenden.

Neues 4 1/2 Proz. Württb. Anlehen. Zeichnungen zum Emmissions-Cours von 91 1/2 Prozent und Obligationen vom letzten Anlehen zum billigsten Tages-Cours empfiehlt

Crust Meyer.

Winnenden.

Schönes Schweizer Most-Obst, ab Waiblingen per Ctr. 3 fl. 12 fr. oder per Saß à 180 Pfund 5 fl. 48 fr., Lieferungszeit Mitte Oktober, ist zu verkaufen. Bestellungen, welche innerhalb 8 Tagen gemacht werden sollten, nimmt entgegen die Redaktion.

Winnenden.

### Putzmühle-Verkauf.

Stadtpfleger Wildenberger verkauft am Donnerstag den 13. d. M. Vormittags 9 Uhr eine ganz gute Putzmühle mit Dinkel und Natten-Sieb im Ketter, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden.

## Anzeige und Empfehlung.

Ich zeige hiemit ergebenst an, daß ich den Auftrag habe von einem tüchtigen Schirmsabrikanten aus Ludwigsburg Sonn- und Regenschirme zum überziehen und reparieren zur Verfügung zu übernehmen. Gute Arbeit, billige Preise und schnelle Bedienung wird zugesichert.

Fr. Kiedaisch, Drechsler.

Winnenden.

Unterzeichneter hat 1 1/2 Viertel breiten Klee in der Pfüge zum Abgrasen.

Brönle jun., Tuchmacher.

Winnenden.

Es ist mir vor einigen Tagen eine Ente eingesperrt worden, der jetzige Besitzer wolle sie wieder frei lassen; sonst gehts zu bösen Häusern.

Schwinghammer, im alten Graben.

Winnenden.

Unterzeichneter hat seine obere freundliche Wohnung bis Martini zu vermietthen.

David Löffle.

Winnenden.

## Ausverkauf.

Unterzeichneter hat eine kleinere Auswahl Zeugpantoffel Herren- und Damen-Stiefel sowie eine Parthie ganz moderne Herren- und Frauenleiste zu ganz billigen Preisen zu verkaufen.

J. Bihlmaier.



**Winnenden.**

Eine sehr schöne Auswahl **Wiener** Artikel als: Cigarrenröhrchen von Meer-schaum; Cigarren- und Tabaksdosen; Geld-börser, Pfeiffenköpfe u. s. w. empfiehlt un-ter Zusicherung billigster Preise angelegentlich Kaufmann **Glock**.

**Winnenden.**

Unterzeichneter hat eine freundliche Woh-nung sogleich oder bis Martini zu ver-miethen.

**Joh. Ulrich,**  
Schmid-Mstr.

**Winnenden.**

**Most-Obst**

Schönes badisches (Nepfel) den Sack von 180 Pfund a 6 fl. 48 fr. ab Waiblingen bei größeren Partien billiger, verkaufen und bitten um baldige Bestellung

Kaufmann **Vinz,**  
Konditor **Kallenberg.**

**Winnenden.**

**Volks-Verein.**

Sonntag den 9. Versammlung in der Krone Mittags 4 Uhr. Vortrag die Auf-gabe des Volks in nächster Zeit.

Zu zahlreichem Erscheinen ladet ein der Ausschuss.

**Winnenden.**

Es wurde eine Leiter am meinem Kir-schenbaum im vordern Waiblinger Berg angelehnt, der Eigenthümer kann sie ab-holen bei Kaminseger **Beiz.**

**Winnenden.**

Die berühmten Stollwerk'schen **Brust-**bombons ein probates Mittel gegen Hals- und Brustübel sind wieder angekommen **C. F. Glock.**

**Winnenden.**

Aechte **Wiener Hand- & Mund-**harmonica sind zu ganz billigen Preisen soeben eingetroffen bei **C. F. Glock.**

**Winnenden.**

**Pfösch-Verkauf.**

Montag den 10. September Vormittags 11 Uhr kommt der Pfösch auf dem Rathhaus in Aufstreich.

Stadtspflege.

**Winnenden.**

Unterzeichneter hat zwei neue gut ge-baute Handwägel zu verkaufen.

**Joh. Ulrich,**  
Schmid-Mstr.

**Winnenden.**

Das Bäcklein

**Bitte der armen Thiere**

von M. C. A. Damm 3. Aufl. ist für 9 fr. bei mir zu haben. Der Er-löb ist zu einem wohlthätigen Zweck be-stimmt. **Gauger.**

**Taubheit ist heilbar!**

Nachdem ich fast seit dreißig Jahren an zunehmender Taubheit gelitten und die berühmtesten Aerzte erfolglos konsultirt hatte, habe ich durch ein Verfahren, welches ich einem alten, viel und weit gereisten See-Kapitän verdanke, mein volles Gehör wie-der bekommen. Mitleidenden bin ich be-reit, gegen francirte Einsendung von 4 fl., dieses Verfahren mitzutheilen.

**L. Delsner in Berlin,**  
neue Schönhauserstr. Nr. 12.

**Winnenden.**

Unterzeichnete empfiehlt sich im Kleider-machen, sowie auch im Bügeln in und außer dem Hause.

**Eberhardine Scheerer**

**Winnenden.**

Unterzeichneter erlaubt sich hiermit an-zuzeigen, daß durch die Abwesenheit das Geschäft meines Vaters nicht regelmäßig betrieben wurde; Ich erlaube mir, meinen werthen Freunden und Gönnern mitzu-theilen, daß von jetzt an das Geschäft wieder so betrieben wird, daß jeden Tag frische Waare zu haben ist.

Ebenso werde ich es mir angelegen sein lassen, meine werthen Gäste mit guten Ge-tränken aufs prompteste und reellste zu bedienen.

**Wilhelm Friedrich,**  
Bäcker

**International - Lehrinstitut.**

Nebst den gewöhnlichen Lehrgegenständen werden die französische und englische Sprache durch den beständigen Umgang mit den fremden Zöglingen ebenso gründlich erlernt wie im Auslande selbst. — Kaufmännische Rechnungen und Correspondenz, einfache und dop-pelte Buchhaltung in deutscher und französischer Sprache. — Pensionat mit billigen Beding-ungen — Den Lehrplan übersendet franco die **Direction in Bruchsal** (Baden.)

**Fruchtpreise vom Winnenden Fruchtmarkt**  
am 6. September 1866.

Getreide-Gattung	Heutiger Verkauf	Unverkaufte geblieden	Erlös.	fr.
Dinkel	Str. 280	Säcke 3	1209	21
Haber	Str. 140	Säcke 0	433	15

  

Getreide-Gattung	Fr.	fr.	fr.	fr.	fr.	fr.
Dinkel	4	4	19	6	4	19
Haber	4	4	19	6	4	19
Mais	3	4	6	3	6	3
Gerste	1	1	25	1	25	1
Winkel	1	1	28	1	28	1
Winkel	1	1	48	1	48	1
Winkel	1	1	44	1	44	1
Winkel	1	1	32	1	32	1
Winkel	1	1	42	1	42	1
Winkel	1	1	24	1	24	1
Winkel	1	1	12	1	12	1

Gewicht und Preis von 1 Scheffel nach Durchschnittspreisen berechnet.  
Besten Mittlere Geringer  
a) Dinkel 156 Pf. 7 fl. 25 fr. 148 Pf. 6 fl. 24 fr. 140 Pf. 5 fl. 39 fr.  
b) Haber 164 " 6 " 1 " 160 " 4 " 58 " 152 " 4 " 14 "

**Winnenden.**

**Haus & Geschäfteverkauf**

Wegen Abzugs von hier verkaufe ich mein Haus in der Kirchgasse, womit auch ein Schuhmacherhandwerkzeug, sowie eine sehr gute, stark konstruirte Nähmaschine erworben werden kann.

Da ich seit einigen Jahren mein Ge-schäft mit gutem Erfolg betrieben habe und mich einer guten, sowohl hiesigen als auswärtigen Kundschaft zu erfreuen habe, was ich nachzuweisen vermag, so wäre einem tüchtigen Schuhmacher Gelegenheit geboten sich eine sichere Existenz zu gründen.

Unterricht im Nähen mit der Maschine wird gratis ertheilt.

Liebhaber können jeden Tag Verträge abschließen.

**J. Bihlmaier.**

**Frankfurter Cours.**

Pistolen	fl. 9	40—42
Preuß. Friedrichsd'or	fl. 9	56—57
Holländ. 10 fl.-Stücke	fl. 9	42
Rand-Dufaten	fl. 5	30—32
20 Franken-Stücke	fl. 9	22—23
Preussische Kassenscheine	fl. 1	42 1/2—43